



Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

**Evangelium für den
zweiten Sonntag der
Osterzeit**

Joh 20,19–31

Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Gedanken zum
Evangelium

**Etwas Handfestes
für die Hoffnung**

Vor einer Woche haben wir Ostern gefeiert. Es war anders, als wir es sonst gewohnt sind. Vieles haben wir schmerzlich vermisst – angefangen von den feierlichen Gottesdiensten bis hin zur gemeinsamen Familienfeier. Doch gerade dieses Fehlen eröffnet auch Chancen – Chancen, dass wir alles, was wir bisher als normal wahrgenommen haben, bewusster erleben und auch dankbarer darüber sind. Plötzlich ist selbst das Leben nicht mehr selbstverständlich, eine einzige unglückliche Begegnung genügt, damit wir uns mit dem Coronavirus anstecken und wie wir diese Erkrankung überstehen, das wissen wir nicht.



Doch dann kam Ostern und mit ihm auch die Hoffnung. Ostern das Fest der Auferstehung Jesu, das uns daran erinnert, dass nach der tiefsten Dunkelheit das Licht wieder kommt und nach dem Tod das Leben. An dieses Fest dürfen wir uns in unserer momentanen Krise klammern, denn es zeigt uns, dass das Leben immer wieder weitergeht und wir nicht verzweifeln müssen. Jesus hat den Tod besiegt und nimmt auch uns an die Hand, um uns durch jede Finsternis zu führen, auch durch diese!

Es ist manchmal gar nicht so einfach mit dem Vertrauen, zu stark sind die Zweifel und die ganz realen Sorgen und Ängste drohen uns zu überrollen. Allerdings ist das gar nicht so schlimm, wie das Beispiel am Evangelium diesen Sonntags zeigt. Thomas, einer der Freunde Jesu hatte auch Zweifel. Er konnte den Aussagen der übrigen Apostel nicht glauben, ihm reichten diese nicht. Er brauchte etwas Stärkeres, etwas Handfesteres, etwas, an das er sich klammern konnte, um glauben und hoffen zu können. Dies bringt er klar durch seine Forderung zum Ausdruck. Er will Jesus spüren, nicht nur von ihm hören. Jetzt könnte man sagen, was erlaubt Thomas sich, zu verlangen, dass er seine Hände in Jesu Wunden legen darf. Doch Jesus versteht ihn und erlaubt es ihm. Er versteht, dass in Thomas die Verzweiflung und die Angst noch zu stark sind, als dass er so einfach glauben könnte.

Auch wir hegen diese Zweifel in unserem Herzen und ringen immer wieder mit unserem Glauben. Doch, anders als Thomas, benennen wir diesen Kampf oft nicht. Allerdings sieht Jesus ihn und ich bin mir sicher, dass er jedem von uns ein Zeichen senden wird, an das wir uns in schwierigen Zeiten klammern können. Ich wünsche uns, dass wir dieses Zeichen wahrnehmen und Halt daran finden können.

Pastoralassistentin Katharina Hischer